



## Stadtlauringens Schicksale im 30jährigen Krieg

Von Sebastian Reifner, Pfarrer



Stadtlauringen, kurzweg Lauringen genannt, liegt im oberen Vauertale an der Straße Schweinfurt — Königshofen i. Gr. und von beiden Städten gleichweit entfernt. Früher Niederlauringen geheissen und zum Amte Rotenstein gehörig, ging der Ort 1354 durch Kauf in den Besitz des Hochstiftes Würzburg über, erfreute sich seit 1484 der städtischen Berechtigung, späterhin einer Amtskellerei. Mit Mauern und Gräben umgürtet, durch zwei Türme und drei Tore ausgezeichnet, bot das Städtchen seinen Bewohnern — kaum 600 an der Zahl — Schutz und Trug gegen feindliche Überfälle in unruhigen Zeitaltern. In keiner Zeit war eine solche Schutzwehr nötiger als im 30jährigen Krieg. Darüber geben die Ratsprotokolle und Gemeinderrechnungen aus jener Zeit<sup>1)</sup> ein ziemlich klares Bild. Ihre geschichtlichen Ergebnisse sind im großen Ganzen nur ein neuer Beweis für das Unheil und Verderben dieses langjährigen Streites.

Von seinem ersten Teil, der sich in Böhmen und den angrenzenden Ländern abspielte, hatte Stadtlauringen, abgesehen von Truppendurchzügen, wenig zu verspüren. Aber allmählich rückte die Kriegsgefahr näher und die Vorsicht mahnte zur Wachsamkeit. Da es noch Strohdächer im Flecken gab, so verordnete am 2. September 1627 der Rat, daß diese Dächer vollends mit Ziegeln gedeckt würden; die Torschlüssel sollten bei Nacht in der Kellerei abgeliefert, ohne Vorwissen des Kellers von den benachbarten lutherischen Dörfern keine Gegenstände in Verwahrung genommen werden und die Torwächter allezeit mit brennender Lunte Wache halten. Diese Anordnungen beruhten wohl in erster Linie auf der angekündigten Landesvisitation des Fürstbischofs Philipp Adolf von Ehrenberg. Am 21. Oktober 1627 traf dieser mit Gefolge in Stadtlauringen ein, hörte am Tage darauf ein Amt der Messe und hielt über die Ausschüsse<sup>2)</sup> der beiden Ämter Rotenstein und Wildberg (bei Sulzfeld i. Gr.) eine Musterung ab. Unter dem Rathaus wohnte er der Aufstellung der wehrfähigen Mannschaft bei. Am nächsten Tage reiste er wieder ab.

In der Folge verschärfte man die Vorsichtsmaßregeln weiterhin. Wegen der abgedankten Soldaten (1628) wurden die Wachen verstärkt. Nicht nur an

<sup>1)</sup> Protokolle des Rates und Stadtrichters von 1610 — 1650; Ordnung über die Schluß und Stadtrichters-Ordnung 1608; Gemeinder-Rechnungen.

<sup>2)</sup> Landwehrlente.

den Loren sollte eine ständige Ablösung der Wachleute eingehalten und die Reisenden einer strengen Prüfung ihres Reisezieles unterzogen, sondern auch auf dem Kirchturm zwei Posten aufgestellt werden. Diese hatten bei Annäherung verdächtiger Reiter sofort durch Glockenschläge ein Signal zu geben; waren es acht bis zehn, sollte ein Büchsenhieb abgefeuert und mit einer Fahne die Einwohnerschaft zur Bereitschaft gemahnt werden. Der Botenlohn eines Kriegspostbriefträgers wurde für eine Meile auf 3 Kreuzer und 1 Weck festgesetzt.

Bitterer Ernst schien es zu werden, als der Schwedenkönig Gustav Adolf in Norddeutschland eine bedeutende Streitmacht sammelte. Der kaiserliche Feldherr Tilly sollte seinem Vordringen nach Franken und Süddeutschland wehren. Daher wurden am 7. Juni 1631 in Gegenwart der ganzen Bürgerschaft die kaiserlichen Mandate über Kriegswesen verlesen. Am 31. Juli beschaffte das Städtchen und das Amt Rothenstein Pulver, Lunten und Blei für 150 Reichstaler, für seinen Anteil hatte Stadtlauringen 18 Reichstaler zu entrichten. Gegen Ende August rückte ein Fähnlein Fußknechte aus dem Schlosse Mainberg an und nahm in der Stadt sowie in den Nachbardörfern Wettringen und Aldhausen Quartier. Für Holz, Salz, Licht, Lager und Pöhnung zu sorgen war Aufgabe der Einwohner. Inzwischen hatte sich das Gerücht von dem Anmarsch schwedischer Truppen immer weiter verbreitet. Man glaubte ihm anfangs nicht recht, aber bald kam die Kunde, daß schwedische Kriegsvölker die Festung Königshofen zur Übergabe aufgefordert und am 1./10. Oktober in ihre Gewalt gebracht hätten.

Sogleich trat die Vorhut des schwedischen Heeres unter dem Rittmeister Ollsson Ogenhaupt den Vormarsch gegen Schweinfurt an und stieß bei Stadtlauringen auf die Würzburg'sche Besatzung. Ein Häuflein Ausschüßer verteidigte sich in einem einzeln an der Straße stehenden Hause so wacker, daß der Rittmeister seine Leute mußte abziehen und das Haus mit Sturm nehmen lassen. Dreißig von ihnen wurden dabei getötet, ihr Anführer gefangen. Aber auch die Schweden hatten viele Leute verloren, Rittmeister Ogenhaupt selbst war tödlich verwundet und starb bald darauf in Schweinfurt. Gustav Adolf war, als er später auf dem Plage ankam, über den Widerstand so sehr erzürnt, daß er den gefangenen Anführer aufzuhängen befahl. Doch fand sich, vielleicht um dem König das überreife Urteil zu ersparen, kein Henker vor. Der Verurteilte wurde später unter der Bedingung begnadigt, daß er die schwächste Seite des Würzburger Schlosses verrate<sup>1)</sup>.

Schwere Tage brachen für das Städtchen an. Die Kroppe Schweden legte eine Schutzwache hinein<sup>2)</sup> in der Stärke von einer Kompagnie<sup>3)</sup>, welche durch die Bürgerschaft unterhalten werden mußte, erhob eine Kontribution von 1241 Gulden und setzte einen eigenen Amtsteller ein. Die königlichen Wappen sollten den gänzlichen Umschwung der politischen Lage noch deutlicher zum Ausdruck bringen. Wegen der Kriegsunruhe konnte man die Jahrmärkte in den folgenden zehn Jahren überhaupt nicht abhalten. Die Einquartierungen, bald von einzelnen

<sup>1)</sup> Würzburger Chronik. II. Bd., S. 217 f.

Soldaten und Offizieren, u. a. dem Feldprediger des Marfchalls Horn, bald von kleinen Abtheilungen, für deren Verköstigung und Quartier gewöhnlich der Rat und die Einwohner zu sorgen hatten, wollten kein Ende nehmen. Gleichwohl suchten zeitweise verschiedene Einwohner von Sulzdorf und Altenmünster Schutz hinter den Mauern von Stadtlauringen.

Nach Vertreibung der Schweden aus Franken (1634) kamen kaiserliche Truppen, zuerst Piccolominische Dragoner, aber die bedrängten Einwohner sahen ihre Lage nur wenig verbessert. Die früheren Einquartierungen und Belästigungen dauerten fort. Vom 7. März bis 3. Juni 1635 hatten wallonische Dragoner zu Königsberg und Stadtlauringen ihr Standquartier. Die Kosten ihres Unterhaltes beliefen sich für die Gemeinde auf 234 fl. 6 Mt. 20 Pf.

Auf die Klagen eines Mütterstädter Bürgers wegen Zinsverlust erteilte der Rat unter dem 30. März 1638 den Bescheid: „Wegen vielfältiger Einquartierung und Plünderung, auch erlitteneu Brands halber, habe man dieses Orts mehr erlitten als zu Mütterstadt, deswegen beide Orter nicht gleichzuachten seien; so werden auch die Kaufscontracte allhie meistens geändert und darinnen nachgelassen.“

Zu den Kriegsnöten gesellte sich infolge der vielen öde liegenden Felder eine Teuerung, sodah die Ausfuhr von Getreide gänzlich gesperrt wurde. Unter dem 4. Nov. 1638 gab der Amtsteller der ganzen Bürgerschaft ein decretum bekannt des Inhalts, dah man kein Korn außerhalb des Landes verkaufen solle. Wenn man es aber zur Nothdurft verkaufen und Geld lösen müsse, solle man dies in der Kellerel anzeigen und wegen des Aufschlags keinen Betrug anwenden.

Das Jahr 1639 brachte für Franken größere feindliche Einfälle schwedischer Heerhaufen. Wohl hatten vom Januar bis Ende Mai die Kaiserlichen Völker ihre Winterquartiere im ganzen fränkischen Kreis. Zu Stadtlauringen und im Amte Rotenstein lagen Gonzagische Reiter in Unterkunft. Sie kosteten der Stadt 332 fl. 7 Pf. an Geld, hien 41 Schüffel 2 $\frac{1}{2}$ %, Wegen Haber, den Dorfschaften im Amte 834 fl. 3 Mt. 28 Pf. an Geld, Mehr 17 Schüffel 7 $\frac{1}{2}$ %, Wegen Haber, 1 Schüffel Korn. Da pacem, Domine, in diebus nostris, \*) bemerkt dazu der damalige Stadt- und Amtschreiber Michael Zeiß, dem auch die eingehenden Berichte über die weiteren Schicksale Stadtlauringens zu verdanken sind. Aber bald nach dem Abzuge der Kaiserlichen zeigten sich einzelne Streifpartien, welche durch Thüringen und die Grafschaft Henneberg von der Weser kamen. Daher suchte der Amtsteller im Auftrage seines Herrn das Städtchen in besseren Verteidigungszustand zu bringen. Die Tore sollten mit Stachel oder Palisaden verwahrt, die Teywache nicht ausschließlich von den Ausschüßern, sondern von der ganzen Nachbarschaft gehalten, die Turmwache aber von den Wittwen versehen werden. Für die Bereitstellung von Pulver und Lunten, soviel man begehre, erbot sich der Amtsteller. Allein der Rat erachtete diese Angelegenheit nicht für so dringlich und begnügte sich mit Entschuldigungsgründen.

\*) Gib Frieden, Herr, in unseren Tagen!

In dieser Zeit kam es häufig vor, daß die Felder nicht bebaut, die Wiesen nicht abgemäht wurden. Infolgedessen konnten die zuständigen Herrschaften auch keinen Zehnt erheben.

Zur größeren Sicherheit schickte der Fürstbischof eiligst eine aus abgedankten Soldaten geworbene Kompanie zu 300 Mann. Nach ihrer Ankunft am 3. August bezog sie Quartier und gedachte am nächsten Morgen gegen Königshofen vorzurücken. Aber es sollte anders kommen. Gegen 7 Uhr in der Frühe vernahm man aus der Richtung Königshofen eilige Kanonenschüsse. Sogleich vermutete man die Nähe des Feindes, der kurz vorher durch Eilboten gemeldet war. Die Bestätigung dieser Nachricht ließ nicht lange auf sich warten. In hellen Haufen stürmten die feindlichen Reiter auf der Straße von Oberlauringen herab und umzingelten den Flecken von allen Seiten. Die Hauptmasse der Soldatesca machte in einiger Entfernung von den Mauern, „auf der Stadt,“ halt. Alsbald schickte ihr Anführer, der Oberst Königsmark, einen Trompeter vor das Tor und ließ für seine Mannschaft Quartier fordern. Nach längeren Unterhandlungen führte man die Abgesandten des Feindes mit verbundenen Augen zum Schlundhaus (Gemeindegewerkschaftshaus) und setzte durch Vereinbarung fest, daß die Kompanie mit fliegenden Fahnen aus dem Städtchen abziehen dürfe. Allein Königsmark wollte dieses Übereinkommen nicht anerkennen. Inzwischen rückte die Kompanie auf dem Mühlweg gegen Schweinfurt ab, die feindlichen Reiter aber, ungedenk des eben geschlossenen Vertrages, umringelten die abziehenden Soldaten, drängten sie auf einen Acker vom Wege abseits, entriß ihnen die Fahne, schossen unter sie und töteten bei dreißig Mann, die übrigen nahmen sie gefangen. Zwei Bürger, welche im Vertrauen auf besseren Schutz sich den Ausschüßern angeschlossen hatten waren unter den Toten. Nach dieser Gewalttat plünderte der Feind das Städtchen, führte das Vieh weg, schändete mehrere Frauen und behandelte die Leute mit Schlägen gar übel. Entsetzen und Jammer, Furcht und Herzeleid besaß die Einwohner. Der Oberst nahm sein Quartier in der Kellerei. Bei seinem Abzuge am nächsten Tag ließ er den Keller Johann Octavia de Fragia und fünf angesehenere Bürger als Geiseln mitschleppen. Der Schaden wurde auf 4816 Gulden geschätzt. Die erschossenen Soldaten fanden nicht weit von der Mordstätte ihr Grab, woran ein steinernes Kreuz erinnert.

Nicht lange dauerte es, da wagten am 8. April 1641 weimarische Völker unter ihrem Anführer Rose einen ähnlichen Gewaltstreich. Dabei gerieten zwei Häuser, vier Scheunen, fünf größere und kleinere Stallungen in Brand; sie wurden teils vollständig eingeäschert, teils niedergehauen. Nach vorsichtiger Schätzung betrug der Verlust etwa 4091 Gulden.

Da herumstreifende Banden das Land unsicher machten, beschloß der Rat am 27. November 1643, jeder Einwohner, welcher einen Ochsen habe, solle sich eine Büchse sowie Pulver und Blei verschaffen, um unbefugten Eindringlingen mit Gewalt entgegenzutreten und den Raub des Weideviehes zu verhindern. Um eben diese Zeit vom Oktober 1643 bis Mai 1644 lag eine Kompanie des Graf Lodronischen Regiments in Schweinfurt. Für ihren Unterhalt mußten

Stadt und Amt Lauringen 1360 Gulden beisteuern. Der Kaiserliche Oberstleutnant Erittoun bestätigte durch Handschreiben den Empfang. Eine Musterung und Besichtigung der Gewehre bei der Einwohnerschaft erfolgte am 31. März 1644.

Am Morgen des 14. Dezember 1644 kamen sechs Reiter von Sulzdorf her gegen das Kirchtor gesprengt und spähten nach einer günstigen Stelle in der Mauer für einen Angriff. Darauf ritten sie zurück und winkten ihren Kameraden. Diese brachten Leitern herbei und setzten sie an die Mauer an. Da der Stadtgraben zum Unglück mit Eis bedeckt war, konnte die feindliche Horde rasch in das Städtchen eindringen. Wer sich in den Weg stellte und Widerstand leistete, fand seinen Tod. Neun Personen ereilte dieses Geschick. Plünderung, Raub, Vergewaltigung, Brand waren die Schandtaten der rohen und ungezügelten Soldatesca. 16 Häuser, 19 Scheunen, 35 Stallungen fielen dem Feuer zum Opfer. Pferde, Rinder und sonstiges Vieh, auch das Vieh, welches von Sulzdorf hereingeflüchtet worden war, betrachtete der Feind als kostbare Beute. Selbst das Heiligste, die Kirche, schändete er und beraubte sie der Kelche und Wertfachen.

Bei dieser Gelegenheit leisteten dreizehn Bürger auf dem Badstubentor hartnäckigen Widerstand. Sie ließen sich mit dem Feind in ein Geplänkel ein, brachen Steine aus der Mauer und schleuderten sie hinab. Sie setzten den Widerstand fort, auch als der Feind ein Fuder Stroh herbeiführte, anzündete und durch den Rauch die Verteidiger zu ersticken drohte. Wegen dieser schweren Heimsuchung erließ die Landesregierung für das Jahr 1644 die Einrichtung von Beet<sup>1)</sup>, Geld und Getreidegefällen.

Wenn auch Stadtlauringen fortan von feindlichen Überfällen verschont blieb, so hörten doch die Einquartierungen nimmer auf. 1646 lagen Kaiserlich Pallasveinische Völker, 1647 Kurbayrische und schwedische Truppen in Quartier, bis das Jahr 1648 dem ausgezogenen und verelendeten Flecken den längst ersehnten Frieden brachte.



<sup>1)</sup> Beet, Beede, Bede — Abgabe an den Landesherren. D. Herings.



## Vied der Franken

Von Peter Schneider

Wir wohnen in Mitte des deutschen Lands,  
Von Wäldern und Felsen umgeben,  
Vom Schneeberg bis zum Spessartland  
Und von der Saale zum Ummühlstrand  
Blüht unseres Stammes Leben,  
Und Franken sind wir genannt.

So hießen die alten Väter schon  
Und hießen die Edlen, die Freien,  
In unseren Adern rollt ihr Blut;  
Drum soll in uns ihr hoher Mut  
Und Freiheit im Lande gedulden;  
Denn Franken sind wir genannt.

Die Haare haben wir braun und licht  
Von unseren Vätern erhalten;  
Lieb sind die Mägdeleute anzusehn  
Und frei blüht unser gewölbtes Brau'n  
Das Auge der Männergeschäften:  
Denn Franken sind sie genannt.

Wir bauen das Korn und wir zieh'n den Wein  
Und schwingen der Arbeit Gewaffen.  
So haben wir, ernt' und froh zugleich,  
Ein Land an Städten und Dörfern reich,  
Die liebe Heimat geschaffen,  
Und Franken ist sie genannt.

Wir wohnen in Mitte des deutschen Lands,  
Verbinden Rhein und Norden;  
Und in der wildesten Zeiten Flucht  
Ist unser Land in Ordnung undacht  
Zum Herzen Deutschlands geworden,  
Und Franken ist es genannt.

Wir wollen frei wie die Väter sein,  
Wie sie uns edel bewähren,  
Stehet fest, ihr Brüder, in dieser Zeit,  
Dann bis in alle Ewigkeit  
Umstrahlen euch Ruhm und Ehren  
Und Franken bleibet ihr genannt!